[illegible] die Entscheidung [illegible] von [illegible] Lage wird.)

Verhandlungen in Berlin.

Im Reichsfinanzministerium sind gestern die unterbrochenen Verhandlungen mit den Sachverständigen der Bankwelt und Industrie wieder aufgenommen worden. Es scheint die Absicht zu bestehen, die Vorbereitung der Vorschläge für die Pariser Konferenz zumindest zu einem Teilabschluß zu bringen, denn heute werden die Führer der Reichstagsfraktionen im Reichsfinanzministerium empfangen werden. Ein Termin für die in Aussicht genommenen Verhandlungen mit den Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist auch heute noch nicht festgesetzt. Man wird wahrscheinlich den Abschluß der bisherigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium abwarten und den zuständigen Vertretern der Industrie dann bereits abgeschlossene Pläne für die in Paris zu machenden Reparationsvorschläge vorlegen.

In diesem Zusammenhange ist auch die Tatsache erwähnenswert, daß sich Hugo Stinnes zurzeit nicht in Berlin aufhält, sondern in Ungarn befindet, so daß die Vermutung naheliegt, daß man seine Rückkehr abwarten will.

Die Antwort über Passau und Ingolstadt.

Die Botschafterkonferenz hat an den deutschen Botschafter in Paris Mayer einen Brief gerichtet, der als eine Antwort auf seine letzte Mitteilung über die Zwischenfälle von Passau, Stettin und Ingolstadt anzusehen ist. In diesem Brief stellt die Konferenz fest, daß die deutschen Erklärungen dem Bericht der Interalliierten Kontrollkommission in bezug auf die Tatsachen widersprechen. Sie nimmt Kenntnis von der Zahlung von 1 Million Goldmark, die das Reich an Stelle der Städte Passau und Ingolstadt vollzogen hat.

Was die vom Reich vorgebrachten Entschuldigungen anlangt, so wird die Botschafterkonferenz sie nur unter der Bedingung annehmen, daß die deutsche Regierung sie ebenso in ihrem Namen wie im Namen der bayrischen Regierung und der städtischen Behörden der drei Städte vorbringt. Der Text dieser Entschuldigung soll offiziell durch die Presse veröffentlicht werden und zwar in einem genau formulierten Text, um jedes Mißverständnis in diesem Punkt zu vermeiden.

Was die lokalen Sanktionen anlangt, so will die Botschafterkonferenz sich erst dann zufrieden geben, wenn sie von der deutschen Regierung die Zusicherung erhält, daß diese Sanktionen voll ausgeführt werden. Um diese Ausführung zu sichern, wird sich die Interalliierte Kontrollkommission mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um die Punkte festzustellen, wegen deren sie von der deutschen Regierung eine Bestätigung der vorgenommenen Sanktionen haben müsse.

93 Kriegsbeschuldigtenprozesse eingestellt.

880 ehrliche deutsche Namen standen auf der berüchtigten Auslieferungsliste. Die Eröffnung der Kriegsbeschuldigtenprozesse in Leipzig war die bitterste Demütigung die wir auf uns nahmen. Die Selbstverleugnung eines Volkes und die allzu große Nachgiebigkeit früherer Regierungen hat die Verurteilung von sechs Kriegsteilnehmern Tatsache werden lassen in einer Zeit, in der sich für Aufstellung und Verbreitung einer Gegenliste nur private Wege fanden, und unkontrollierbare Militärjustiz im besetzten Gebiet ihre Opfer sucht. Die Skrupellosigkeit der gegen die deutsche Kriegsführung aufgestellten Verleumdungen hat sich in den letzten Wochen in Leipzig erwiesen. Nach eingehender Untersuchung und eidlicher Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen hat sich bei 93 Verfahren der Auslieferungsliste die völlige Unschuld der Angeklagten herausgestellt, so daß das Verfahren eingestellt werden mußte.

Der deutsche Faszismus.

Einmarsch in Oberschlesien.

Die angekündigte Invasion der Nationalsozialisten hat nunmehr in Oberschlesien eingesetzt. Es sind mehrere hundert Mann mit Musikkapellen, welchem Hakenkreuz und roten Fahnen und fast feldmarschmäßiger Ausrüstung eingetroffen. Sie verteilen sich nach einem offenbar bestimmten Plan in Gruppen von 20 bis 30 Mann auf die Güter oder auch in die Städte, von wo aus sie Anschluß an frühere Selbstschutzangehörige zu nehmen versuchen und eine eifrige Propaganda gegen Sozialisten und Juden betreiben.

Gleichzeitig sind in oberschlesischen Städten, und zwar in Gleiwitz, Beuthen und Kreuzburg, unter dem üblichen Vor- oder Nachspiel von Umzügen, Musikkapellen und Trommlerkorps Ortsgruppen der Großdeutschen Arbeiterpartei gegründet worden, die der in Preußen aufgelösten nationalsozialistischen Vereinigung vollkommen entspricht und diese neu konstituieren soll.

Das Treiben der Nationalsozialisten sind gerade in Oberschlesien besonders gefährlich, weil die Bevölkerung — ohne Uebertreibung — hier an Mord, Totschlag und Gewalttätigkeiten während der langen Abstimmungszeit geradezu gewöhnt worden ist, sich auch immer noch in einer durch soziale Verärgerung hervorgerufenen Gemütsverwirrung befindet und so den theoretischen Gewaltlehren besonders zugänglich sein kann. Das Auftreten der Nationalsozialisten hat daher lebhafte Beunruhigung erweckt.

Drohende Tätigkeit in Preußen.

Die bayrischen Faszisten scheinen in letzter Zeit auch in Preußen eine sehr umfangreiche, wenn auch vorläufig noch versteckte Tätigkeit auszuüben. Man glaubt sogar, daß der Einfluß der Faszisten bis in die Reihen der Reichswehr reicht. Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, die ehemals der Reichswehr angehörten und noch im Besitz der Reichswehrausweise sind, haben es verstanden, unter Zuhilfenahme dieser Ausweise von Reichswehr-Truppenteilen Waffen zu erhalten und zu verschieben. Ob es sich in diesen Fällen um Irreführung der maßgebenden Reichswehrstellen handelt oder ob tatsächlich Verbindungen bestehen, kann noch nicht entschieden werden.

Weiter sind in den letzten Wochen in Berlin rund zehn große Waffensendungen beschlagnahmt worden. Sie waren zumeist als „Maschinenteile" deklariert, enthielten aber in Wirklichkeit Teile für Hunderte von Maschinengewehren, riesige Mengen Infanteriegewehre und noch viel größere Mengen dazu gehöriger Munition. Diese Waffen waren zum Teil für einige östliche Randstaaten, zum anderen Teil für Oberschlesien und für andere Teile Deutschlands bestimmt. Wie immer bei solchen „nationalen Sachen" haben auch hierbei deutschnationale Vertrauensleute ihre Finger im Spiele gehabt.

Polnische Wirtschaft.

Am Mittwoch ist die polnische Nationalversammlung zur Neuwahl des Präsidenten zusammengetreten. Der erste Präsident Polens — Pilsudski, der sein Amt vier Jahre lang geführt hat, war nur provisorisch „Chef des Staates" — hat nur acht Tage lang regiert und ist dann der Kugel eines chauvinistischen Tollhäuslers zum Opfer gefallen. Seitdem herrscht in Warschau der Wirrwarr: der Belagerungszustand ist verhängt, zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen und es läßt sich noch nicht sagen, ob das unterirdisch schwelende Feuer nicht doch zuletzt zum offenen Bürgerkrieg aufflammen wird.

Aber schließlich spielen Namen auch hier nicht die ausschlaggebende Rolle. Mehr noch als in anderen Ländern steht in Polen die Wahl des Präsidenten im Zeichen des Parteihabers. Nicht darum handelt es sich in erster Linie daß der Beste und Tüchtigste, sondern daß der Vertreter einer bestimmten Parteirichtung zum ersten Beamten gewählt wird. Denn haßerfüllt und unversöhnlich stehen sich in diesem von der Entente Gnade geschaffenen Staate die Parteien gegenüber. Auf der Rechten die Nationaldemokraten „der nationale christliche Block" in beiden Teilen [illegible] den Adel und die [illegible] — seine Gegner. [illegible] Front. [illegible] Arbeiter- und Bauernparteien, unter diesen namentlich die große Witos'sche Bauernpartei, die nationalen Minderheiten, Polen und Richtpolen. Kein einigendes Band hält sie zusammen, es sei denn die Gegensätzlichkeit zu den Machtansprüchen der Nationalisten. Die Zügellosigkeit der polnischen Nationalisten legt den Vergleich mit der äußersten Rechten in Deutschland nahe. Hier wie dort treibt extreme Richtung grundsätzliche Opposition gegen jede am Ruder befindliche Regierung. Es wird gehetzt, geschürt und die politische Atmosphäre vergiftet, bis sie sich explosiv in solchen Schandtaten entlädt, wie der Ermordung des Präsidenten. Und genau wie bei uns wäscht man dann seine Hände in Unschuld und lehnt die Verantwortung ab. Dabei ist diese Hetze in Polen vielleicht noch gefährlicher als bei uns, denn die Klassen- und Rassengegensätze sind dort erheblich schärfer. Umso notwendiger ist ein innerer Ausgleich, eine Demokratie. Ein Staat wie Polen kann sich unmöglich, wie es dort die Chauvinisten tun, eine Monroedoktrin zulegen; das Schlagwort „Polen den Polen" ist dies gleichbedeutend mit einer Unterdrückung der außerordentlich starken Minderheiten. Auch außenpolitisch sind Gegensätze vorhanden. Es gibt nicht wenige Kreise — und es sind nicht die schlechtesten — die einen eigenen starken polnischen Staat ersehnen anstelle eines unter französischem Protektorat stehenden Vasallenstaates, was Polen nämlich heute ist.

Treitschke hat einmal gesagt: „Die Geschichte lehrt, daß die Völker aus ihr nichts lernen." Das starke Preußen hat es nicht fertig gebracht, drei Millionen Polen, die in seinen Grenzen wohnten, zu Preußen zu machen. In dem halb so großen und auf noch so unsicheren Füßen stehenden Polen aber behandelt man die zehn Millionen der Minderheiten als Fremdstämmige, als Gäste und will sie gewaltsam in Abhängigkeit und Bedeutungslosigkeit halten. Diese Machtansprüche müssen notwendig zu immer neuen Gegensätzlichkeiten [illegible] Reibereien, wenn nicht Gewalttätigkeiten führen und einen wahren Frieden im Innern verhindern.

Wie kurz das Gedächtnis der Polen ist und wie wenig sie sogar aus der neuesten Geschichte gelernt haben, zeigt ihre besondere Gegnerschaft gegen die Deutschen. Man hat schon völlig vergessen, daß erst die Niederzwingung Rußlands durch Deutschland Polen den Weg ins Freie schuf, daß die Mittelmächte es waren, die einen selbständigen Staat Polen ins Leben riefen, während Frankreich aber als Gegenleistung für die Hilfe Rußlands im Weltkriege die weitere Untertänigkeit Polens unter Rußland befürwortete. So wie Polen sich bisher benahm, bildet es eine Quelle ständiger Gefahren für den Frieden Europas. Sein Imperialismus und Militarismus sind die klassischen Produkte der Wahnsinnspolitik, die in Versailles gemacht wurde, um angeblich Europa nach den Grundsätzen von Recht, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung neu zu ordnen. Gewinnt Polen jetzt nicht endlich, was es nie besaß, schöpferische staatsbildende Kraft, so wird auch der neue Präsident dieses Land vor einem neuen Verfall nicht beschützen können.

Lausanne.

Die Türken haben am Mittwoch in der Frage der Meerengen wichtige Konzessionen gemacht, indem sie im Vertrauen auf das Wort der Verbündeten der Offenhaltung der Dardanellen für Kriegsschiffe weniger Widerstand entgegensetzten. Für einige Zonen haben sie auf alle Verteidigungsmittel verzichtet.

Die Türken nehmen im Prinzip den alliierten Plan an, fordern jedoch für Gallipoli eine Minimalbesatzung. Ferner verlangten sie, daß die Tätigkeit der internationalen Kontrollkommission auf die Regelung der Meerengen beschränkt bleibe. Die Türken wünschten außerdem mehr Garantien, als die durch den Völkerbund.

Lord Curzon erklärte am Schlusse der Sitzung, daß alle Schwierigkeiten sich gebessert hätten. Die Türken seien versöhnlich, die Russen stumm gewesen. Der Führer der französischen Delegation, Barrère, stellte fest, daß sein Appell nicht

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leontine von Winterfeld-Platen.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wovor zu warnen, Mutti?"

Rolf hatte sich dicht ans Knie seiner Mutter gedrängt.

„Vor den Sandbänken, Rolfi, die sich ringsherum um die ganze Insel ziehen und das Fahrwasser sehr gefährlich machen. Denn wenn solch ein Schiff auf eine Sandbank aufläuft, so ist das sehr schlimm."

Theo Kirsten wies mit der Hand auf einen schmalen Streifen am Horizont.

„Da kannst du die Insel liegen sehen, Rolfi, ganz in der Ferne."

Alfo begriff plötzlich.

„Ach, und da fahren wir dann mit so großen Wagen herüber, die so hohe Räder haben, wo man nur mit Leitern heraufkann? O herrlich, Rolfi! Weißt du, genau solche, wo immer vor der Post halten, wo die vielen Menschen aus- und einsteigen."

Rolf schmiegte sich etwas ängstlich an die Mutter.

„Da gehen die Pferde mitten durch das Wasser?"

Gerda beruhigte ihn.

„Das ist aber ganz flach, Rolfi, und nur an den Prielen. Man fährt ja nur zur Ebbzeit. Da ist es so platt und schön wie hier das Watt."

Die Mutter streichelte sein dunkles Köpfchen.

„Wenn mein kleiner Hase aber lieber hier bleibt, soll er es sagen."

Rolf holte tief Atem und dachte nach. Dann sagte er leise:

„Bloß den Seeräuberturm möchte ich gern von nahem sehen. Und dann ist ja Theo dabei, da braucht man nie Angst haben."

Und er lief zu dem großen blonden Hünen hinüber und schob sein Händchen vertrauensvoll in seine starke Rechte.

„Nicht wahr, Theo, du beschützt mich, wenn das Wasser kommt?"

Theo Kirsten lachte fröhlich.

„Ja, du tapferer kleiner Mann, ich beschütze dich."

Ursula Bolten und ihre Schwester haben in den schweren Stunden des nächsten Tages immer wieder an diese kleine Szene zurückdenken müssen. —

Zwanzigstes Kapitel.

In rotem Blütenduft lag die weite Heide. Langsam gingen die drei Frauen auf dem breiten Feldweg zwischen den Knicks dem Dorfe zu. Sie hatten die Arme voll Heidekraut und freuten sich still und ernst an Gottes wunderbarer Natur. Man sah den drei Frau an, daß das Leben sie schwere Wege geführt hatte. Aber in ihren Augen stand ein starker Mut und eine stille Freude am Leben und an dem, was Gott ihnen noch gelassen.

Ursula Bolten sah nach der Uhr.

„Nun müssen unsere Kinder ja bald wieder zurück sein. Wollen wir an den Strand gehen und dort auf sie warten?"

Frau von Haldom und Miss Flutus waren einverstanden, und so schritten sie mit ihrer roten Blütenlast dem Wattenmeer zu.

Miss sah kritisch den Himmel an.

„Ich weiß nicht, dieser graue Dunst will mir nicht gefallen. Wäre der heute morgen schon gewesen, dann hätte ich von der Fahrt abgeraten. Gut, daß sie nun gleich zurückkommen. Morgen werden wir den dicksten Seenebel haben."

Die Sonne war hinter grauem Schleier verschwunden. Aus der glasverdeckten Veranda eines Kaffees klang gedämpfte Musik in den Spätsommernachmittag hinaus. Es war kühl geworden, weil die wärmenden Strahlen der Sonne fehlten.

„Frieren können die Kinder nicht," lächelte Frau von Haldom, „wir haben sie ja so dick in Mäntel, Decken und Plaids gepackt."

Sie gingen auf den Steg, dessen Brettergerüst weit hineinführte in das Watt. Am Geländer stand ein alter Fischer und kaute Tabak. Er wies mit dem Daumen nach Norden.

„Dor kümmt dänniger Nebel up. 't ward Tid, dat de Wagens dor sind."

Frau von Haldom nahm ihr Glas aus dem Futteral.

„Sind sie denn schon zu sehen?"

Er nickte und spuckte in weitem Bogen seinen Kautabak in den Schlick.

„Dor sünd all to seihen."

Sie standen und warteten und merkten dabei nicht, daß der Nebel immer dichter wurde.

Wie ein schwerer, riesiger, grauer Polyp mit tausend Armen kam er über die See gekrochen. Wie eine bleiche milchige Scheibe hing die Sonne in seinem Dunst.

Warum fror Ursula plötzlich so? War nicht der Weg vom Festland nach Neuwerk für die eingeborenen Kutscher, die ihn täglich, jahraus, jahrein befuhren, so sicher? War nicht die ganze fahrbare Strecke von hier nach drüben mit hohem trockenem Buschwerk markiert, das tief in den Grund gegraben war, damit es die wilde Flut nicht jäh herausriß? Und wurden diese unter amtlicher Kontrolle stehenden Wegweiser nicht jedes Frühjahr nach den Winterstürmen erneuert?

(Fortsetzung folgt.)